Dedekinds Grobianus in England

Fritz Bergmeier


SIGILLVM·ACADEMIAE·HARVARDIANAE·IN·NOV·ANG·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Dedekinds Grobianus in England

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der Königlichen Universität Greifswald

vorgelegt

und nebst den beigefügten Thesen

am Donnerstag, den 17. December 1903

vormittags 12 Uhr

öffentlich verteidigt

von

Fritz Bergmeier

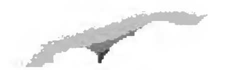
Opponenten:
Hans Lüdemann, cand. phil.
Albert Römermann, Dr. phil.

Greifswald
Druck von Julius Abel
1903

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald.

Professor Dr. Cohen, Dekan.

Referent: Professor Dr. Konrath.



Meinen lieben Eltern!

Einleitung.

Dank der gemeinsamen Ideale des Rittertums, des allgemein gültigen Gesetzes der *Courtoisie*, erfreuten sich im Mittelalter sowohl in Deutschland wie in allen anderen Kulturländern des Abendlandes Tischzuchten, Hofzuchten und allgemeinere Anstandsregeln einer eifrigen Pflege.[1]) Als ein kräftig entwickelter Seitenzweig dieser Lehrdichtung trat im XV. und XVI. Jahrhundert, in denen Zucht der Un-Zucht Platz gemacht hatte, die Tischzuchtparodie, die, im Gegensatz zu der internationalen Tischzucht, eine spezifisch deutsche Erscheinung ist. Mag auch immerhin im Ausland hier und dort der Versuch einer solchen gemacht sein, eine derartig allmähliche Entwicklung und schliesslich konsequente Durchführung, wie wir sie in der deutschen Literatur verfolgen,[2]) kennt es nicht.

Das Hauptwerk der ironischen Sittenlehre ist der Grobianus, die verbreitetste Satire des XVI. Jahrhunderts. Er ist das Werk des jungen Theologen Friedrich Dedekind. |Empört über das wüste Treiben seiner Marburger[3]) Studiengenossen, eingedenk der Wirkungslosigkeit ernst gemeinter Anstandsregeln, veröffentlichte er im Jahre 1549 ein lateinisches Gedicht, in dem er unter der Maske des ironischen Lobes Völlerei und grobe Manieren an den Pranger stellte. Was der Arbeit seines Vorgängers — dem kleinen Grobianus von W(ilhelm?) S(alzmann?) — fehlte, anschauliche Schilderung und behagliche Breite, besass die Seine im vollen Masse.[4]) Er mischte sich selbst in die rohe, lärmende Rotte, stellte sich im Saufen und Fressen, im Vollbringen der gröbsten Streiche als ihr Meister hin und betrat so den rechten Weg, um der allgemeinen Sitten-

1) vgl. Hauffen, Caspar Scheidt, der Lehrer Fischarts, QF. 66, p. 15.

2) vgl. Hauffen a. a. O. p. 18—31.

3) vgl. A. Böhmer: Frid. Dedekindus Grobianus. Berlin 1903. Lat. Lit. Denkmäler des XV. u. XVI. Jahrh. Bd. 16, p. IV ff.

4) Milchsack: Friedr. Dedekinds Grobianus, verdeutscht von Kasp. Scheidt. Neudrucke deutsch. Literaturwerke No. 34 u. 35, p. V/VI.

verwilderung einen Damm entgegen zu setzen. Denn kaum kann das Hässliche in schärfere Beleuchtung gerückt, kaum rettungsloser der Lächerlichkeit anheimgegeben werden, als dadurch, dass man es scheinbar als Ideal hinstellt, ihm alle Vollkommenheiten andichtet, die ihm fehlen.

Dedekinds Arbeit war von glänzendem Erfolge gekrönt, und noch in demselben Jahre erschienen drei weitere Ausgaben. Im Jahre 1551 veröffentlichte Kaspar Scheidt, der Lehrer Fischarts, seine treffliche deutsche Übertragung. 1552 folgte die zweite lateinische Bearbeitung Dedekinds, die sich durch durchgreifende Änderungen, besonders Zusätze und Erweiterungen von der ersten unterschied. War die Editio princeps in zwei Büchern abgefasst, zählte sie 2400 Verse, so umfasste die neue Bearbeitung 4600 Verse in drei Büchern. Obwohl nun die zweite Fassung entschieden der ersten nachstand, verdrängte sie diese doch völlig und war vielleicht in England die einzig bekannte. Die Ausgabe 1554 blieb textlich unverändert, sie unterscheidet sich aber von II durch die unter Scheidtschem Einfluss entstandenen Kapitelüberschriften.[1]) — Die Bedeutung des Grobianus ist eine nicht zu unterschätzende, und ein Urteil wie „it is a coarse latin Poem“[2]) wird den Verdiensten des Verfassers wenig gerecht. Der Grobianus entwirft den allgemeinen und abstrakten Charakter des ganzen Zeitalters,[3]) er ist nicht so einflussreich wie das „Narrenschiff“, aber er ist mehr charakteristisch für die Zeit und für Deutschland.[4])

Die erste englische Übersetzung.

Bei der grossen Beliebtheit, welcher sich Dedekinds Dichtung im In- und Auslande erfreute, darf es nicht Wunder nehmen, dass wir im Beginn des XVII. Jahrhunderts den Plan zu einer Übertragung bei einem englischen Dichter auftauchen sehen, der vor anderen zur Ausführung desselben geeignet gewesen wäre. Wenn nun die Ungunst der Verhältnisse der Verwirk-

1) Hauffen a. a. O. p. 64/65.
2) Craik, The Life of Jonathan Swift. London 1882 p. 475.
3) Milchsack a. a. O. p. VIII.
4) Scherer, Allgem. Deutsche Biographie. Art. Dedekind.

lichung dieser Idee entgegentrat, so haben wir den Verlust nicht zu bedauern, rief doch gerade das Scheitern dieses Übersetzungsplanes eine der köstlichsten Satiren des XVII. Jahrhunderts, „The Guls Horne-Booke," ins Leben. Realisiert wurde Dekker's Absicht durch eine im Jahre 1605 erschienene Übersetzung, deren mehrfach falsch zitierter Titel[1]) wie folgt lautet:

The Schoole of Slovenrie: or, Cato turnd wrong side outward. Translated out of Latine into English verse, to the use of all English Christendome, except Court and Cittie. By R. F. Gent. London. Printed by Valentine Simmes dwelling on Adling hill neere Bainards castle at the signe of the white Swanne. 1605.[2])

Wenig ist uns über den Verfasser[3]) bekannt, und eine kurze Prosaeinleitung die einzige Quelle, die ein schwaches Licht auf seine Lebensverhältnisse fallen lässt. Der jugendliche Bearbeiter liegt zur Zeit der Übersetzung seinen Studien in einer Lateinschule (zu London?) ob. Durch Lehrer oder Gönner zu der Übertragung aufgefordert, „sich seiner beschämenden Unwissenheit wohl bewusst," macht er sich mehr aus Pflichtgefühl denn aus Neigung an die Arbeit. Manche Bedenken mögen im Laufe und nach Beendigung seines Schaffens in ihm aufgestiegen sein, die rauhe Kadenz seiner Verse, die Herbheit des Stoffes lassen ihn eine harte Kritik vorausahnen, und wer weiss, ob die Veröffentlichung je erfolgt wäre, hätte nicht eine energischere Hand durch Übergabe des Gedichts zum Druck seinem Schwanken ein Ende gemacht, und so klagt er denn: „The truth is, this translation was halfe Printed ere I knew who had it: So that *Quo fata trahunt*, without prevention or correction the fooles bolt must needes be shot"; und späterhin: „All that I can say . . . for myselfe, is, tis

1) Milchsack: Grobianus Ausgabe p: XXXII. Herford: The Literary Relations of England and Germany in the sixteenth Century, p. 389. Brie: Eulenspiegel in England, p. 97 etc.

2) W. C. Hazlitt kennt ein Exemplar aus dem Jahre 1604 (vgl. Handbook to Early Engl. Literature, Artikel Dedekind).

3) vgl. Archiv für das Studium der neueren Sprachen u. Literaturen, LIII. Jahrgang, CIII. Band, p. 148/149, wo Max Förster Vermutungen über den Verfasser ausspricht.

a Punies translation onely, an orphane, howsoever fathered upon me, because I taught him English, yet begotten without my presence, 'borne before my witte, and published against my will, unlesse we may be saide to will what we cannot prevent..." Ehrfurcht erfüllt ihn vor der „Weisheit" Dedekinds, Bewunderung erweckt in ihm der Dichter, der, obwohl „weder ein Römer noch ein Naso", mit so grossem Vertrauen auf allgemeinen Beifall eine so fein ausgeführte Kleinigkeit (so elaborate a trifle) veröffentlicht. Und diese Bewunderung, die er auch bei seinem Leser voraussetzt, lässt ihn ein Wunder, seine Verzeihung, erhoffen, besonders in Anbetracht dessen, dass sowohl Virgil als auch Ovid in ein ebenso unverdauliches wie atemloses Versmass gebracht seien.

Aus Inhalt und Kapitelüberschriften ergiebt sich, dass der Übersetzung eine auf der zweiten, erweiterten Fassung des Grobianus beruhende Ausgabe, wie sie seit 1554 erschien, zu Grunde gelegt worden ist. Neben die eigene Einleitung stellte F. die getreue Wiedergabe der Einleitung Dedekinds an den Leser, der Zueignungsverse an Bingius sowie den Prolog, und auch die Schlussworte sind mit in die Übertragung aufgenommen.

Die hierin bezeugte Achtung vor dem Original kennzeichnet auch die ganze übrige Übersetzung. Mit grosser Treue verfolgt der Anonymus Vers für Vers seiner lateinischen Vorlage, selten erlaubt er sich einen nennenswerten Zusatz, seltener noch die Auslassung einer Zeile. Dieser enge Anschluss an das Original charakterisiert zugleich seine Stellung unter den Grobianusbearbeitern. R. F. ist derjenige unter ihnen, der von allen den grössten Respekt vor der Dedekindschen Schöpfung an den Tag legt, der am wenigsten von dem Eigenen hinzutut.

Nicht viel Günstiges lässt sich über die Art der Darstellung sagen. Wir verstehen des Bearbeiters Zweifel an seinen Kräften, seine Furcht vor der Kritik, wenn wir auf eine Reihe von Unrichtigkeiten stossen, die dartun, dass er die lateinische Sprache nicht in dem für die Übersetzung erforderlichen Masse beherrschte, z. B. (III, 3) v. 5:[1])

1) D. h. Buch III, Kapitel 3, Vers 5. — Orthographie u. Interpunktion der engl. Citate sind die der Originale, wofern nicht anders vermerkt. Eventuelle Sigel habe ich aufgelöst.

Non equidem, *si quis naso suspendat acuto*
Vicinos, ideo vituperare velim.

But as for you, *although your neighbours nose be nere so great*
Yet ought you not his name with naughtie speeches to intreate;

wenn wir sehen, welche Schwierigkeiten ihm der Stoff bereitet, wie er scheitert bei der Übertragung literarischer oder historischer Anspielungen und wir somit einen Einblick in die geringe Tiefe seiner Bildung bekommen. So lernt Diogenes den Gebrauch der Hand zum Wasserschöpfen nicht von einem Kinde, sondern von seinen Vorfahren, der Lehrer des Achill, Chiron, wird zum Chicon, der Freund Alexanders, Hephästion, zum König von Macedonien. Die letztere Stelle lautet (III, 3) v. 105:

Fecit idem quondam *dilectus Ephaestio* regi
Qui Macedum magno pectore rexit opes.

Unto the King of Macedon, Ephestius calld by name,
A certaine friend of his presumde of late to do the same.

Diesen Mängeln gesellen sich andere zu. Trotz der im allgemeinen getreuen Wiedergabe des von Dedekind Gebotenen, bietet doch das Detail auch Abweichungen und Veränderungen, die selten eine Besserung zur Folge haben, häufig die Wirkung der Vorlage abschwächen. Er lässt Sentenzen aus oder entkleidet sie ihres abstrakten Charakters und beeinträchtigt somit die durch ihre perverse Anwendung hervorgerufene Komik. Heisst es beispielsweise (II, 5) v. 102:

Nil hilari melius pectore mundus habet.
Ergo perpetuo risu semperque studebis,

so übersetzt F.:

The world affords no better thinq, then merry life this day.
Wherefore be sure that thou of laughter doost all time think.

Er macht zuweilen durch ungeschickte Zusätze den Effekt der Vorlage zu nichte. Z. B. am Schlusse des 3. Kap. (Buch I) hat der Diener die abzutragenden Schüsseln hingeworfen, sein Herr befiehlt, sie aufzuheben, traurig macht er sich an die Arbeit; in diesem Zusammenhang lauten Dedekinds Worte:

Tollere cuncta simul si non potes, accipe partem,
Caetera per terram sparsa *iacere sine,*

die in der Übersetzung wiedergegeben werden durch:

If all at once you cannot take, tis good to let some lie,
And after you have placde the other, *fetch them presently.*

Die Wiedergabe eines Distichons durch zwei Septenare führt häufig zu Verbreiterungen. Der ständige Gebrauch der konditionalen Präpositionen, die vielfache Verwendung von Relativsätzen, geben dem Stil einen nüchternen, prosaischen Charakter. In den vereinzelt auftretenden Abweichungen in der Begründung bietet F. selten etwas Neues, mehrfach hingegen erblickt man darin die Übertragung eines Motivs von anderem Platze, so dass natürlich eine Wiederholung entsteht. Auf die Wiedergabe der Bildlichkeit ist zu wenig Sorgfalt gelegt, und die Variation im Ausdruck lässt zu wünschen übrig; um ein besonderes Beispiel herauszuheben, der Ausdruck „store“ (store of breath, of laughter, of meate, of blowes etc.) findet sich weit über 100 mal und steht für die verschiedenartigsten lateinischen Ausdrücke. Ohne dichterische Erhebung, in nüchterner Diktion läuft die Erzählung fort und lässt die Monotonie, von der auch das Original bei aller Frische der Darstellung im einzelnen infolge Wiederholung und Analogie des Stoffes nicht ganz frei zu sprechen ist, nur um so krasser ans Licht treten.

Von unverkennbarem Einfluss auf Ton und Stil zeigt sich die Metrik. Als Versmass kam, wie bereits angedeutet, der Septenar zur Anwendung. Fast durchaus wurde die Langzeile verwandt; nur in der Widmung an Bingius ist die Langzeile in zwei Kurzzeilen aufgelöst (Reimordnung abcb). Das Versmass selbst wurde mit der grössten Freiheit behandelt. Die Ausgänge sind fast durchaus stumpf, nur sehr vereinzelt treten klingende auf. In den Reimen macht sich die Eintönigkeit besonders fühlbar, dieselben Reime kehren wieder und wieder, z. B. make : take, drinke : thinke, eate : meate, vor allem aber thee (mee) : bee. Auch die Syntax zeigt sich in Mitleidenschaft gezogen, nicht selten nimmt der Verfasser seine Zuflucht zu Flickwörtern, nicht selten zeigen Wort- und Satzumstellungen die misslichen Konsequenzen des Reimzwanges.

So weit nun auch immer die Übersetzung hinter dem Original zurückbleibt, so ist doch das Bemühen des Anonymus, sein Bestes zu geben, nicht ganz zu verkennen. Es gelingt ihm bisweilen, belebend auf den Vortrag einzuwirken, sei es durch Verwandlung indirekter in direkte Rede, sei es durch Angabe des Wortlauts, wo das Original nur einen Hinweis auf die Rede bietet; er strebt hier und dort nach grösserer Anschaulichkeit in der Einsetzung sinnlich bezeichnender Attribute, z. B. (III, 2) v. 70 slender-bellide pots (vulgaribus scyphis); (III, 7) v. 6 eare-inchanting oratour (maximus orator); (III, 8) v. 29 milke-excelling thighes (candida crura) etc., und in dem häufigen Gebrauch von Synonymen mag man das Suchen nach einem volleren Ausdruck erblicken. Schliesslich erfreut er durch die Initiative, welche sich vereinzelt in der konsequenteren Durchführung der Ironie kundtut, z. B. (III, 2) v. 94 ff.

Sume infundibulum (*piget ah piget illa docere,*
Heu quam barbariem secula nostra ferunt),
Id super ora loca victorum plena virorum,
Qui nequeunt propria pocla levare manu.

Provide a funnell, (*fie, tis shame such trifles for to show,*
Me thinks so wise a man as you this tricke before should know)
Which you to set within their gaping mouthes, must be so bold,
If you perceave they are so drunke, that they no pots can hold.

Bei der Unzugänglichkeit des Materials mag eine grössere Probe der Übersetzung erwünscht erscheinen. Ich wähle den trefflichen Anfang des 10. Kapitels (Buch I), der von den Prahlereien der Kneipbrüder handelt und in der Bearbeitung eine der gelungensten Stellen repräsentiert. Die gerügten Mängel zeigen sich kaum, doch lässt der Schluss bereits wieder eine Abnahme erkennen.

One tells how gallantly he spent his sportive youthfull daies,
How readie and how apt he was to sundry kinde of plaies.
How cunningly his hobbie-horse, in those daies he could drive,
And in the Troyan horse, how they their battaile did contrive.

Another shewes some lines, received from his whilome love,
And tells how happie and effectuall, all his suites did prove:
And often-times, a cause of fetching bitter sighes hee' le finde,
When his prosperitie thats past, he calles into his minde.
When he his sweetest daies and pleasures past, doth thus recall,
He cannot choose, but into store of sighes he needes must fall.

A third will on the tother side, his ill successe recite,
While he, (unhappie he) did under Cupids colours fight,
How he was cold and numbe, even in the midst of all his fire:
And how he went through frost and snow, to compasse his desire.
And yet for all this, he his purpose never could attaine,
But for his praiers and his paines, bad words were all his gaine.

Another yonker to the heavens, his sweete harts praise will tell,
And sweare her haire strives with the gold, the saffron doth excell.
Her glittring eyes do shine like starres, to them that passe them by,
Venus I thinke Idaliaes Queene, had not a purer eye.
Her mouth well framde, her face and cheekes in forme are verie round,
Life-breathing kisses, in her rose-excelling lips are found,
Her white with red, and red with white, so well is inter-linde,
As if the blushing Rose, were to the pale-fac'd Lillie ioynde:
Her fingers long and slender are, her teates are even so,[1])
Her thighs (sweete thighs,) excell in whitenes the Sithonian snow.

Others perchance in other matters place their chiefe delight,
And everie man will speake of that, which fits his state most right,
The souldiers speakes of cruell battailes, Mars, and bloodie wounds,
The hunts-man which delightes in dogs, commends the swiftest hounds.
He that delightes in store of fruites, commends most fertile fields,
The shepheard he commends the flock, which most wooll to him yields.
The marriner sets forth the windes, and quicke-sands where they bee,
And talkes to them of raging seas, which neuer sea did see.
Each man according to his life, doth speake of every thing,
The hearing of such newes as these, great profite may thee bring.

Some will repeate those trickes, which they have done in all their daies,
And for these tricks (though they be faults) wil looke to have some praise.
Oft have I heard old chancelesse men, with one foote in the grave,
Brag of those vices, which they in their youth committed have.

Die zweite englische Übersetzung.

Weit subjektiver, reicher an Zusätzen, kritischer gegenüber seiner Vorlage zeigt sich der formgewandte Verfasser der zweiten englischen Bearbeitung, die im Jahre 1739 unter dem Titel:

Grobianus, or the Compleat Booby. An Ironical Poem

---

1) Die Übersetzung dieser Zeile wurde offenbar durch die geringe Sprachkenntnis des Bearbeiters hervorgerufen, sie lautet bei Dedekind:

Et teretes referet digitos, teretesque papillas.

In Three Bookes. Done into English, from the Original Latin of Friderick Dedekindus, By Roger Bull, Esq... London 1739 veröffentlicht wurde.

Gewidmet war das Buch „To The Rev. Dr. Jonathan Swift, Dean of St. Patrick's, Dublin; Who first Introduc'd into these Kingdoms, of Great Britain and Ireland, An Ironical Manner of Writing, To the Discouragement of Vice, Ill-manners, and Folly: And the Promotion of Virtue, Good-manners, and Good-sense". Auch über die Lebens-Verhältnisse Roger Bull's vermag ich Näheres nicht anzugeben.[1]) Vereinzelte lokale Anspielungen im Gedicht lassen vermuten, dass Bull in der Landeshauptstadt (on Ludgate hill?) zu Hause war. Offenbar ein Mann in reiferen Jahren, zeigt er eine grosse Vertrautheit mit den alten Klassikern, die es ihm leicht macht, zu einer Dedekindschen Parodie eine Analogie zu gesellen, und eine gute Belesenheit in in- und ausländischen Schriftstellern ermöglicht ihm eine Reihe trefflicher Parodien, die den Kern seiner Zusätze bilden und uns späterhin noch näher zu beschäftigen haben. Bull empfing — so heisst es in der Einleitung — das lateinische Gedicht einige Jahre vor der Übertragung von einer „Person of Honour and Quality", die als nicht weniger bemerkenswert durch ihre persönliche Vollkommenheit, ihre Ermutigung der Musen, als wegen der alten und ehrenwerten Familie, der sie entstammt, geschildert wird. Das Lob dieses Mannes, der Dedekinds Arbeit eine ergötzliche und ansprechende Leistung genannt, die wohl geeignet wäre, die Mussestunde eines Mannes in angenehmer Weise zu vertreiben, verbunden mit der eigenen Befriedigung, welche ihm die Lektüre gewährte, liessen in Bull den Plan einer Übertragung ins Englische aufkommen.[2])

1) Das Dictionary of National Biographie kennt Roger Bull nicht. Allibones Dict. erwähnt Bull, bringt jedoch nichts über sein Leben. Auch die liebenswürdige Anfrage Prof. Dr. M. Konraths bei Dr F. Furnivall ergab keinen weiteren Aufschluss.

2) Ob wir berechtigt sind, Swift mit jener oben erwähnten Persönlichkeit von „Verdienst und Rang" zu identifizieren, wie Milchsack das (a. a. O. p. IX) positiven Tones tut, muss ohne Beleg zweifelhaft erscheinen. Wahrscheinlichkeit hat die Ansicht Milchsacks, dass Bull

Das Buch erschien ihm einerseits wegen des scherzhaften Inhalts, anderseits wegen der didaktischen Tendenz zur Erheiterung und Besserung seiner nicht Latein verstehenden Landsleute der Übersetzung würdig: ein solches Buch, meint er, sollte zum allgemeinen Nutzen in alle Sprachen übersetzt werden. Mit beredten Worten vertritt er alsdann unter Hinweis auf Cervantes und Quintilian die Berechtigung der ironischen Satire und hebt gleich Dedekind den sittlichen Ernst des Gedichtes hervor. Zum Schluss kommt er auf die Prinzipien, die ihn bei der Übersetzung geleitet haben, und die ich dem Wortlaut gemäss wiedergebe: „I would now apologize, in my own behalf, for the frequent Parodies, which I have made of our best English Poets: But our Author's Example, who hath taken this Liberty with the Romann Classicks, and the Examples of many eminent Men both Ancient and Modern, seems a sufficient Justification of my Proceedings in that Respect. If notwithstanding this, it should be adjudged an Error by any malevolent Criticks; I would have them to know, I would much rather be number'd with Vida, Ausonius, and the Author of the Dunciad, than with Dennis, Bentley, Tibbalds, or any other Person of the same Rank and Order. Before I conclude, I must acquaint the Reader that, in my Translation, I have purposely omitted whate'er might confine our Author's Precepts, to the Character of a Footmann: Being advis'd it was improper to confine that to any particular Character, which might easily be extended to all."

Auch Bull legte gleich dem Anonymus die spätere Fassung des Grobianus seiner Übersetzung zu Grunde.[1]) Selbständiger als sein Vorgänger liess er die Dedekindsche Einleitung, die Widmung an Bingius, den Prolog sowie Epilog, die für den englischen Leser zum grossen Teil geringes Interesse boten, fort.

---

mit Swift bekannt gewesen sei, gewiss für sich. Vielleicht stand Bull dem Hause des 1710 von Swift aufgesuchten haberdasher Bull nahe (vgl. John Forster „The Life of Jonath. Swift", p. 279).

1) Craik sagt a. a. O. The Latin version was entitled „F. Dedekindi Ludus Satyricus de morum simplicitate et rusticitate, vulgo dictus Grobianus"; and is dated 1552. Das ist unrichtig. Diesen Titel führen nur die Ausgaben 1631 u. 1704. Es wurde von Bull eine um 1554 oder später entstandene Ausgabe benutzt.

Beachtenswert sind nun die Änderungen in der Komposition, die der Verfasser weitgehender, als die Einleitung andeutet, mit dem lateinischen Gedicht vornimmt. Sie verdienen umsomehr hervorgehoben zu werden, als sie überhaupt den einzigen Versuch darbieten, die unverhohlen zu Tage tretenden Mängel des Originals abzustellen:

a) Getreu dem oben angeführten Grundsatze fallen sämtliche Vorschriften und Ermahnungen, die dem Grobianus als Diener gegeben werden, sowie überhaupt jede Anspielung auf die dienende Stellung fort. Das hat eine grosse Reihe von Auslassungen zur Folge, von denen die wichtigsten das I. Buch betreffen: es fehlt Kapitel 3 ganz, von Kap. 7 v. 50—80, v. 105—Schluss, von Kap. 8 v. 1—11, v. 53—65, von Kap. 9 v. 63—75. Die stark zusammengeschmolzenen Kapitel 7 und 8 sind vom Übersetzer in eins zusammengezogen, so dass das erste Buch 9 statt der 11 Dedekindschen Kapitel enthält.

b) Einer der grössten Mängel des Originals liegt in den Wiederholungen. Bull zeigte auch hier durch deren Vermeidung seine Selbständigkeit, so fehlen z. B. (I, 6) v. 25—31, die wie (I, 2) v. 175—179 von schmutzigen Stiefeln; (II, 6) v. 2—13, die wie (II, 1) v. 169—181 vom Waschen der Hände; (I, 11) v. 11—17, die wie (I, 9) v. 101 ff. vom Krähen des Hahnes handeln; an dieser Stelle heisst es im ausgesprochenen Gegensatz zu Dedekind:

> Rules for this Purpose have been given before,
> *Nor need we now repeat 'em o'er and o'er.*
> (Ante, quibus possis sapiens rationibus uti,
> Diximus: *hic illas quid renovare vetet?*)

c) Die dritte Gruppe von Auslassungen betrifft die zahlreichen Einschränkungen der gegebenen Vorschriften. Empfiehlt Dedekind beispielsweise seinem Schüler, wenn er nachts betrunken nach Hause kommt und johlend und schreiend die Strasse durchzieht, mit Steinen und Pfählen die Fenster seiner Nachbarn zu bombardieren, so setzt er die Einschränkung: „Nec tamen hoc facinus committere sobrius ausis; qui facit, a nostro sit procul ille libro;“ und wenn wir das Treiben des Grobianers weiter verfolgen, wie er, am eigenen Hause angelangt, die liebevoll zum Öffnen herbeieilende Gattin mit

Faustschlägen traktiert, so finden wir die Worte: „Qui male consortem thalami, nil tale merentem tractat, et hoc fortis iudicat esse viri: hunc ego praescriptas a me transcendere metas inque scelestorum partibus esse putem." Derartige Einschränkungen, die bisweilen, wie im letzten Fall, geradezu Zurücknahme des Gesagten bedeuten, wurden ohne Nachteil ausgelassen, wenn auch das Rahmenwerk dadurch mehr zurücktrat.

d) Wohl infolge veränderter Verhältnisse fielen sämtliche Verse aus, die vom Bezahlen der vom Freunde empfangenen Bewirtung handeln. Z. B. (II, 8) v. 5—10; (III, 2) v. 7—12, v. 18—20.

e) Zum Schluss ist die Auslassung von Kapitel 8 (Buch III) hervorzuheben. Kap. 8 handelt von dem Benehmen der Frauen. Es war die wichtigste Neuerung der zweiten Dedekindschen Bearbeitung. Die Auslassung erinnert daran, dass die Bearbeitung aus dem XVIII. Jahrhundert stammt, die Achtung vor der Frau scheint sie veranlasst zu haben. Nur die letzten sechs Verse dieses Kapitels treten an Stelle der Schlussverse des siebenten.

Im übrigen schliesst sich Bull dem Original an, auch dort wo Dedekind das ironische Gewand abwirft, wie in Vers 93—134 (I, 11), um in bittere Klagen über das schändliche Treiben seines Jahrhunderts auszubrechen; er verfährt jedoch im einzelnen mit einer gewissen Freiheit und gestattet sich hier und dort Zusammenziehungen und geringfügige Änderungen in der Reihenfolge. Selbständige Erweiterungen und Hinzufügungen von Schwänken, wie wir sie bei Scheidt, Hellbach, Scherffer[1]) finden, bietet Bull nicht. Seine kleineren Zusätze bestehen in einer gelegentlich eingeflochtenen Anspielung auf biblische, geschichtliche Verhältnisse, letztere nur in der Einsetzung historischer Namen an Stelle allgemeinerer Ausdrücke, wie Caesar and Pompey für catelli, Bucephalus für sonipes etc. In den beigegebenen Anmerkungen weist er vereinzelt auf eine Anekdote, ein Scherzwort hin, und so bestehen die wichtigsten seiner Zusätze in den Parodien englischer und ausländischer Dichter, von denen ich eine Anzahl

1) vgl. Hauffen a. a. O. p. 59, 60, 78, 81, 86, 87.

mit den in Betracht kommenden Stellen der betreffenden Schriftsteller wiedergebe:

1]
(I, 2) v. 23. Or when you speak, like Butler's pious Knight,
Convert the Outside of your Eyes to white.

Hudibras, Part III, canto 1, v. 479:
While thus the Lady talk'd, the Knight
Turn'd th'Outside of his Eyes to white.

2]
(I, 6) v. 168. Come mingle, mingle, all that mingle can
Like Shakespear's Spirits, of a diff'rent Clan.

Macbeth, Akt IV, Scene 1:
Black spirits and white,
Blue spirits and grey;
mingle, mingle, mingle
You that mingle may.

3]
(II, 4) v. 126. Give it as many Gaps, as heretofore
Bedeck'd the Blade which mighty Falstaff wore.

First Part of King Henry IV, Akt II, Scene 4:
Fal: ... my sword hacked like a hand-saw ...
P. Hen: ... What a slave art thou, to hack thy sword as thou hast done; and then say, it was in fight.

4]
(III, 2) v. 103. Compleat the Triumph with a grand Intrigue,
And imitate inimitable Teague.

Robert Howard, The Committee, Akt IV, Scene 1:
Teague macht Obadiah im Nebenzimmer betrunken, eine Andeutung inbezug auf das Eintrichtern wie bei Dedekind fehlt.

5]
(III, 4) v. 35. I see no Sort of Reason to forbid it,
As Shakespeare says, „They cannot say I did it".

Macbeth, Akt III, Scene 4:
Macb.: Thou canst not say, I did it: never shake
Thy gory locks at me.

6]
(III, 5) v. 133. What happens else, as Dryden wisely says,
Is Fortune's Work, and Fortune takes the Praise.

Dryden, Torrismond, Akt I, Scene 1. Torrismond weist den Ruhm für den erfochtenen Sieg zurück:

— 'Twas fortune's work,
And fortune take the praise.

Von den wenigen Anspielungen auf auswärtige Schriftsteller sei die folgende genannt:

(II, 1) v. 186. Here nicest Rowls in lucid Order stand,
And rival Dulcinea's snowy Hand.

Vgl. Don Quixote, Kap. XIII.

Zeigt sich in diesen Parodien bereits die Tendenz des Übersetzers, das Gedicht seines deutschen Charakters zu entkleiden, so tritt sie schärfer hervor in der Substituierung englischer Ortsnamen an Stelle der deutschen. Wie bei Dedekind Sachsen, Hannoveraner, Hamburger, Eimbecker um den Preis des besten Bieres ringen, so treten bei Bull Cambro-Britains und die Grafschaften Dorset und Lincoln als Rivalen in die Schranken, nur die Braunschweiger Mumme scheint sich auch in England grosser Beliebtheit erfreut zu haben; und wie das Original die Schwärze des westfälischen Brotes besonders hervorhebt, so geschieht es in der englischen Bearbeitung mit dem der Grafschaft Yorkshire. Auch sonst verrät sich Bull's Bemühen, der Satire ein mehr nationales, ja lokales Gepräge zu geben, sei es, dass er uns einen Einblick tun lässt in einen Landgasthof oder ein Bierhaus Londons, deren Wände als mit den 12 goldenen Regeln ausgeschmückt dargestellt werden, sei es, dass er, wie in Buch III, Kap. 2, an den Ornat des Doktors der Theologie, das Scharlachgewand, die silberne Rose am Hut erinnert, oder hinweist auf den Punch „sold by Authority on Ludgate-hill", oder sich gar einer Namensabkürzung bedient, die nur dem Zeitgenossen, dem Londoner verständlich sein konnte. War auch durch derartige Anspielungen die exotische Dichtung den damaligen englischen Verhältnissen keineswegs assimiliert, so konnte doch andererseits Bulls Verfahren nur dazu dienen, das Werk Dedekinds seinen Landsleuten näher zu bringen, ihr Interesse dem Fremdling gegenüber zu erhöhen.

Auch in stilistischer Beziehung unterscheidet sich die

zweite Übertragung aufs vorteilhafteste von der ersten. Der knappe konzise Stil, die Kraft und Fülle des Ausdrucks stehen im scharfen Kontrast zu der Erweiterungen nicht verschmähenden Ausdrucksweise seines Vorgängers. Glücklicher als dieser in der Wahl seines Metrums — Bull wählte den paarweis reimenden Zehnsilbler — fliessen seine Verse leicht und ungezwungen dahin, und sie brauchen zum grossen Teil den Vergleich mit den zierlich gebauten Hexametern Dedekinds nicht zu scheuen. Schon Dr. Nott wies auf die Trefflichkeit dieser Bearbeitung hin, indem er von ihr sagte: „the poetry is not deficient as to harmony“.[1])

Will man Bull's Werk einer deutschen Bearbeitung gegenüberstellen, so wird man zu Scheidt[2]) greifen. So verschiedenartig der Gesamtcharakter beider Dichtungen ist, so gehen die Verfasser im einzelnen doch vielfach denselben Weg. Wie Scheidt das Motiv vom Orden neben dem der Schule entwickelt, so fasst Bull selbständig die Idee vom Grobianer-Klub. Aber der Gedanke ist bei ihm nicht ausgebeutet, die Zusammengehörigkeit der Grobianer weit weniger betont als bei dem Lehrer Fischarts. Das Motiv von der Schule tritt bei Bull ganz in den Hintergrund. Er steht dem Grobianer als Freund, nicht als Vater, als Schulmeister gegenüber, und somit fehlt bei ihm gänzlich jener naive, herzliche Ton, mit dem der Schulmeister seine „groben Kindlin“ anredet, der im seltsamen Kontrast zu dem Inhalt der gegebenen Vorschriften steht und dem ganzen Gedicht ein eigenartiges Gepräge gibt. — Beider Übersetzer Bemühen gehen ferner darin zusammen, dass sie den Vortrag durch den häufigen Gebrauch der direkten Rede zu beleben, die Anschauung durch zahlreiche Vergleiche zu bereichern, den Ausdruck verschiedenartiger, treffender und anschaulicher zu gestalten suchen. Scheidts Ausdrucksweise ist indess durch und durch volkstümlich, derb und drastisch, seine Tendenz war vornehmlich eine didaktische, er schrieb für Grobianer, und je „gröber und unsubtiliger“ er's traf, desto besser schien ihm seine Aufgabe gelöst. Bull schreckt

---

1) Dekker's Guls Horne-Booke p. 6.

2) Vgl. Hauffen a. a. O. p. 32—62.

zwar nicht vor dem „crassa crasso modo referre" zurück,[1]) aber seine Sprache ist gewählter, ohne, wie die Scherffers, geziert zu werden, bildlicher, poetischer. Wie Scheidt endlich sein Buch „umb mehrer kurtzweil mit mancherley Scholien gespickt und gesaltzen" hatte, so suchte Bull, wie wir gesehen, auf ähnliche Weise seinen Leser zu fesseln.

Ich stelle die folgenden Verse aus Bull's Bearbeitung, die z. T. das Gesagte bestätigen mögen, den betreffenden Abschnitten aus Scheidt und der ersten englischen Übersetzung gegenüber; sie bekunden grössere Stil- und Formvollendung gegenüber der englischen, erhöhte Bildlichkeit gegenüber der deutschen Version.

(I, 2) v. 25 ff.

Bull:

I wou'd not have you looke directly down;
Like artful Orators, that seek Renown
By seeming bashful — like a Bumpkin stare,
And teach your Eyes to wander here and there.
Not unbecoming are those haggard Brows,
Where Discontent a thousand Furrows plows:
So looks the Steer, when, destin'd to be slain,
He feels the Butcher's Hand, and roars for Pain.
So look two rival Bulls, whose Eyes dart Fire,
Who foam and bellow with ungovern'd Ire.
Such Looks be thine: For such a warlike Face
Must each who hopes a Warrior's Title grace.
The Brow's the truest Index of the Mind,
By this, each hidden Purpose oft we find;
By this, the Man of Worth is plainly seen,
And owes his Reputation to his Mein.

R. F.:

But as for you, we give you leave, each way to rowle your eye,
Then vse it, for it is a marke of great simplicitie.
Tis not amisse though store of wrinckles, do thy forehead plow,
And though your face be full of furrowes, we will it allow.
Tis like a plowing heifers face, that many a blow of might
Hath borne; or like a savage beast, which gainst a man doth fight:

1) Craik hat Bull vorgeworfen, dass er den Schmutz des Originals vermehrt hätte. Dieser Vorwurf beruht indess für das Gedicht selbst auf einigen kräftigen Zusätzen und Vergleichungen. Vereinzelte Anmerkungen, wie z. B. ein Hinweis auf das Wiedertrinkbarmachen des Urins auf chemischem Wege sind allerdings ekelhaft.

Even so a valiant gentleman, his countenance should frame,
Which hopes by stratagems in fight, to get renowne and fame.
For all those hidden vertues, which mans minde do decke and grace,
Are with a lively portraiture, prefigurd in the face.

Scheidt:

Du aber lass stets auff vnd nider
Beide kalbs augen vmbher schiessen,
Acht nit, wen solches möcht verdriessen.
Verker die augen, rümpff die stirn,
Das zeigt in dir ein fräches hirn:
Ein runtzelt angsicht wie ein stier,
Der jetzund felt zur erden schier,
So jm ein streich gegeben ist,
Oder ein ochs zum kampff gerüst,
So er sein gsellen will beston,
Solch sitten muss ein junger hon,
Der lob erwerben will von leuten,
Dass sie auff jn mit fingern deuten,
So jedem sein weiss wohl gefelt,
Vnd jeder spricht, das wirt ein heldt.
Niemandt sein art verbergen kan,
Man sichts jm bald im angsicht an.

Dekker's Guls Horne-Booke.

Während sich in Deutschland die literarische Nachwirkung des Grobianus vornehmlich in den zahlreichen Übertragungen kundgiebt, nehmen in England die Übersetzungen nur eine sekundäre Stellung ein, das Hauptinteresse beanspruchen die selbständigen, von Dedekindschem Geist inspirierten Neubildungen. Ein Werk wie der Grobianus, welches den hässlichsten Zug einer verrohten und verwilderten Epoche darstellt, bedurfte weitgehender Veränderungen, um den Verhältnissen eines fremden, auf höherer Kulturstufe stehenden Volkes angepasst zu werden. — Gewiss fehlte es der Elisabethanischen Zeit nicht an Exemplaren des von Dedekind geschilderten Typus, doch was für das Deutschland des XVI. Jahrh. die Regel bedeutete, war für das England des XVII. die Ausnahme. Sollte der Charakter einer Satire bewahrt werden, so musste man sich nach einem passenderen Äquivalent in der englischen Gesellschaft umsehen, und diesen Versuch machte Thomas Dekker. Er setzte an Stelle des Grobianers den Stutzer.

Dekker war einer der fruchtbarsten Dramatiker und Prosaiker der Shakespearschen Ära. Ein Kind der Hauptstadt, scheint er um 1570 geboren, um 1641 gestorben zu sein. Sein Leben war, wie das so vieler seiner Zeit- und Berufsgenossen, ein steter Kampf ums tägliche Brot, und auch ihm war gleich Nash, Chettle und anderen die Bitterkeit des Schuldgefängnis nicht erspart. Sein unstetes Leben blieb nicht ohne Einfluss auf seine dichterische Tätigkeit. Hast und Nachlässigkeit seiner Arbeit, mangelhafte Einheitlichkeit und Durchführung in Handlungen und Charakteren erklären sich ohne Zweifel zum grossen Teil aus den drückenden Verhältnissen, unter denen er schrieb. Sie lassen die glänzenden Gaben des Dichters, die Zartheit seiner Empfindung, seinen heiteren Humor, seinen lebenswahren Realismus selten zu voller, reiner Wirkung kommen. — Uns interessiert an dieser Stelle vornehmlich der Prosaiker. Unter seinen fünf stattliche Bände füllenden Traktaten nimmt das Guls Horne-Booke den ersten Platz ein.[1]) Es ist das wichtigste Glied in der Kette literarischer Denkmäler, die uns das Leben und Treiben der eleganten Welt jener Zeit vor Augen führen. Geschrieben in der Blütezeit seines Schaffens, dem ersten Decennium des XVII. Jahrhunderts, zeigt es wie kaum ein anderes das ganze Können, so wie die grossen Schwächen des Dichters. Denn schwerlich kommt in einer anderen Abhandlung die feine Beobachtungsgabe für das ihn umgebende Leben mehr zur Geltung, schwerlich aber auch empfindet man an anderer Stelle den Mangel an Harmonie mehr denn hier.

Wie bereits angedeutet, verdankt die Satire ihre Entstehung dem Grobianus. Oft zitiert sind die Worte, mit denen Dekker seine Stellung zu Dedekind charakterisiert: „It hath a relish of Grobianisme, and tastes very strongly of it in the beginning: the reason thereof is, that, having translated many Bookes of

1) Swinburne: The Nineteenth Century. Jan. 1887 nennt „The Bachelors Banquet“ an erster Stelle. Letztere Abhandlung ist indess — wie bekannt — nichts als eine freie Übertragung der „Quinze Ioyes de Mariage“. Eine eingehende Untersuchung hinsichtlich der von Dekker benutzten franz. Überlieferung stellt Prof. Dr. Heuckenkamp in Aussicht.

that into English Verse, and not greatly liking the Subiect, I altred the Shape, and of a Dutchman fashioned a meere Englishman.“ 1)

Schon die Einleitung weist unzweideutige Anklänge an das lateinische Gedicht auf. Interessant ist zunächst die Vereinigung des Brantschen Motivs vom Narrenschiff, das Dekker zweifellos in der Barclayschen Bearbeitung gelesen hatte, mit dem der Schule Dedekinds. Fordert doch Dekker einerseits alle Feinde der guten Sitten auf „to make a voyage in the ship of Fooles“, während er andererseits nach Dedekindscher Weise die Auffordernng erlässt, „to slip into our Schoole, and take out a lesson“, die später noch bestimmter wiederholt wird: „with your feete spurne open the doore, and enter into our Schoole.“ Möglich ist, dass wir hier nicht nur eine der in jener Zeit so beliebten Anspielungen auf das Narrenschiff vor uns haben, sondern dass Dekker das Abhängigkeitsverhältnis des Grobianus vom Narrenschiff erkannte und somit beide Motive zusammenwarf. Es bleibt indes bei der blossen Erwähnung derselben, so dass von einem Rahmen, einer Einkleidung des Werkes, nicht die Rede sein kann. Sodann findet der Appell um Beistand an die Gottheiten: Sylvanus, Fauni, Bacchus, Comus, Rusticity seine Parallele in Vers 20, 23, 25, 27, 29 ff. des Dedekindschen Prologs.

Die Ausführung zerfällt der Hauptsache nach in zwei Teile, der erste umfasst Kap. I—IV, der zweite Kap. IV—VIII. Die Tendenzen beider Teile berühren sich, aber die Darstellungsart ist durchaus verschieden. Der erste Teil ist allgemeiner gehalten, der Angriff auf den Gallant wenig scharf und zielbewusst, der Anschluss an Dedekind zum Teil sehr eng; der zweite Teil, auf dem der Ruf des Buches begründet ist, enthält die bekannte Satire auf den Stutzer, der Einfluss des lateinischen Grobianus ist vornehmlich auf die Form beschränkt.

Doch auch der erste Teil ist nicht einheitlich gestaltet, Kap. I enthält einen Vergleich der alten mit der neuen Welt, Kap. II und III im wesentlichen ein Lob des saturnischen Zeitalters.

1) Ich zitiere nach Grosart's Ausgabe.

Das erste Kapitel „The old world and the new weighed together: the Tailors of those times, and these compared: the apparell, and dyet of our first fathers“ zeigt die grösste Unabhängigkeit von der lateinischen Vorlage. Es erinnert mehr an Barclay, Kap. IV, als an Dedekind, Kap. II. Wie Barclay die früheren Zustände denen seiner Zeit gegenüberstellt, wie er sich unter Hinweis auf die Kleidung Adams und der Propheten gegen Luxus und Mode wendet, ähnlich auch Dekker in seinem humorvollen Vergleich: „Adams holyday hose and doublet were of no better stuffe then plaine fig-leaues, and Eues best gowne of the same peece . . . An Antiquary in this towne, has yet some of the powder of those leaues dryed to shew. Taylors then were none of the twelue Companies: their Hall, that now is larger then some Dorpes among the Netherlands, was then no bigger then a Dutch Butchers shop . . .“ Natürlich fällt der Vergleich von einst und jetzt zu Ungunsten der Modernen aus, die Zustände des Saturnian age werden als die wünschenswerten hingestellt, und dies führt nun die folgende Reaktion, den Protest gegen die verfeinerte Kultur Londons herbei, der eingeleitet wird durch den Schluss des Kapitels: „you therefore whose bodyes, either ouerflowing with the corrupt humours of this ages phantasticknesse, or else being burnt up with the inflammation of vpstart fashions, would faine be purgd: and to shew that you truly loath this polluted and mangyfisted world, turne Timonists, not caring either for men or their maners.“ Der dadurch angedeutete Weg wird in Kap. II und III verfolgt, in welchen die echt grobianischen Vorschriften an den Gallant gerichtet werden.

Der enge Anschluss an Dedekind wird somit erklärlich, unter diesem Gesichtspunkte konnte ein Teil des Grobianus zwanglos herübergenommen, die bäurischen Sitten, die Vernachlässigung in der Kleidung der herrschenden Prunk- und Putzliebe gegenübergestellt werden, und auch die Anrede an den Gallant, als den Vertreter der neuesten Mode, war durchaus angebracht und gab der Schilderung nur einen neuen Reiz. Die Auswahl der dem Grobianus entlehnten Stücke war indes wenig glücklich, und das Herübergenommene wurde überdies ungenügend verarbeitet. Darin liegt — wenn nicht in

der Anlage selbst — der Hauptfehler des Buches. Es konnten nur Stücke in Betracht kommen, die das Widerspiel der bestehenden Verhältnisse darboten, wie z. B. (I, 1) v. 51 ff., die das Lob auf die ungekämmten und ungeschorenen Haare hervorriefen. Als ein Missgriff muss dagegen die Herübernahme und Erweiterung von Versen, wie z. B. (I, 1) v. 13 ff. angesehen werden, die den Preis des „long-lying-abed“ veranlassten und mit Anspielungen auf die zeitlichen Verhältnisse durchwoben, mehr wie ein Zeitbild als ein Stück aus dem saturnischen Zeitalter anmuten, so dass man bald eine Charakteristik des Gallant, bald die des Grobianers vor sich zu haben glaubt. — Benutzt wurden vom Grobianus (I, 1) v. 13—30, 30—38, 51, 52, 59—72 [(I, 2) v. 175/6]. Diese wenigen Verse machen mit den zahlreichen Erweiterungen und Zusätzen den Inhalt des zweiten und dritten Kapitels aus.

Erst im zweiten Teil wird der Plan, aus dem „Dutchman“ einen „mere Englishman“ zu formen, ausgeführt. Von einem Übergang von Teil I zu II kann man kaum sprechen. Mit den Worten: „Being weary with sayling vp and downe alongst these shores of Barbaria, here let vs cast our anchors, and nimbly leape to land in our coasts“ . . . wendet sich Dekker von dem goldenen Zeitalter ab, um sich einer Welt zuzuwenden, die zu schildern er zweifellos berufener war.

Wir werden hineinversetzt in die ehrwürdige Paulskirche, sehen den Gallant — ängstlich die Siquissäule vermeidend — ins Mittelschiff der Kirche, der Promenade der feinen Welt, eilen. Während er dort nach Kräften bemüht ist, die Anmut seiner Gesten, die Pracht seiner Gewänder zu entfalten, steht sein Schneider hinter einem Pfeiler, um „stuffe, colour, and fashion of any doublet, or hose“ zu verzeichnen. . . . Von dort folgen wir ihm in ein erstklassiges Ordinary, trefflich spielt er hier seine Rolle weiter, er brüstet sich mit seinen Heldentaten im Kriege, seinen Verbindungen bei Hofe, seinen Erfolgen bei den Frauen, lässt wie von ungefähr ein Epigramm, ein Sonnet zum Vorschein kommen, dessen Autorschaft er zwar von sich abweist, doch so, dass alle Welt ihn für den Verfasser hält. . . . Weiter gehts ins Theater. Die Bühne ist der geeignetste Platz für ihn, was tut's, dass er die

Schauspieler hindert, dem Publikum die Aussicht versperrt? Durch lautes Lachen bei den ernsthaftesten und traurigsten Scenen weiss er sich in den Vordergrund des Interesses zu drängen, ist er doch nicht hergekommen „to taste vaine pleasures with a hungrie appetite: but onely as a Gentleman to spend a foolish houre or two“. Behagt ihm der Dichter des Stückes nicht, so erhebt er sich ostentativ inmitten der Aufführung und verlässt mit einem grossen Teil seiner Genossen das Spielhaus. . . . Er begiebt sich in die Taverne, bestellt je nach der Jahreszeit Kapaun, Austern, Forellen oder andere Delikatessen, benimmt sich recht ungebührlich, denn die Höhe des Items gestattet ihm das; kommt die hohe Rechnung, wirft er nur ein Auge auf die Totalis, damit niemand glaube, er sei mit den Marktpreisen bekannt. . . . Von der Taverne schliesslich begleiten wir ihn durch die dunklen Strassen der Hauptstadt nach seiner Wohnung oder dem Hause seiner Mistris; begegnet ihm ein Passant, so flucht er auf die Dienstboten, die angeblich nicht auf ihn gewartet haben, wenn auch nur ein altes Weib für sixpence wöchentlich sein Bett besorgt; gilt's an einer Wache vorbeizukommen, so lässt er sich von dem leuchtenden Burschen mit Sir anreden, oder spricht eine fremde Sprache, um so unangehalten zu passieren etc.

Die Verschiedenheit des deutschen und englischen Grobianertypus tritt klar zu Tage. Sie stehen sich als Extreme gegenüber in Bezug auf Putz und Pflege des Körpers, sie berühren sich eng in der groben Verletzung gesellschaftlicher Konvenienz. Des einen Ideal ist die besetzte Tafel, für die Kleidung gelten ihm die Worte des Erasmus „Neglectus iuvenem cultus decet“ (I,2. v. 201). Des anderen Gott ist die Mode, Eitelkeit die Triebfeder seiner Handlungsweisen. Die Tafel steht erst an zweiter Stelle. Er kann seinen Hunger daheim mit Käse (of his own mother's making) stillen, aber er verzichtet nicht auf das Vergnügen, seine Zähne auf der Promenade mit einem silbernen Zahnstocher zu bearbeiten (p. 232). Schmaust und zecht er wie der Grobianer, so sorgt er dafür, dass sein Bedienter in allen Räumen bekannt macht, wieviel er jährlich für seine Schwelgereien ausgiebt, und geht er nachts nach Hause, so wirft er die Rechnung fort, damit

am nächsten Tage die ganze Stadt weiss, durch welches Meer von Wein er geschwommen (p. 264).

Auch im zweiten Teil zeigen sich leichte Anklänge an Dedekind, so erinnern die Prahlereien des Gallant, sein ungebührliches Benehmen bei Tisch (Kap. V) an Kapitel IV und X (Buch I) des lateinischen Grobianus. Doch die wichtigste Herübernahme bleibt hier die Art der Behandlung des Stoffes, die Satire in Form des ironischen Lobes.

The Guls Horne-Booke erlebte verschiedene Auflagen:

1. Die erste Ausgabe erschien 1609: The Guls Horne-Booke by T. Decker. Imprinted at London for R. S.

[2. Die zweite London 1674: The Young Gallant's Academy, or Directions how he should behave himself in all Places and Company, as 1. In an Ordinary. 2. In a Playhouse. 3. In a Tavern. 4. As he passes along the Street all hours of the Night. 5. And how to avoid Constables Interrogatories... by Sam. Overcome (ein Pseudonym für Sam. Vincent). Das Buch ist stark zusammengestrichen, und das Bestreben, den Inhalt der Zeit anzupassen, unverkennbar. Am stärksten in Mitleidenschaft gezogen sind Kap. IV—VIII, Kap. IV fehlt ganz, V und VI sind in eins verschmolzen. Das Ganze ist dem Volum nach etwa auf die Hälfte reduziert. Erwähnenswerte Zusätze bietet die Bearbeitung nur an zwei Stellen. Im vierten Kapitel werden die Renomistereien, die Dekker dem Soldaten in den Mund legt, überboten, wobei auf die jüngsten kriegerischen Ereignisse angespielt wird: „talk how often you have been in such an Action, as in all the Three Last Dutch-Fights; and that you fought so stoutly, that you were fain to shift your Ship twice... that His Grace the Duke of Monmouth having heard of your Service in the Fleet... begged of the Prince that he might have you with him at the taking of Maestricht... that for ought you know, had you not been there, the business had never been effected". Die zweite grössere Änderung betrifft den Aufenthalt des Gallant im Theater. Er begiebt sich nicht wie bei Dekker „up to the Throne of the Stage", sondern „(having paid his half Crown)... into the middle of the Pit, where having made his Honor to the rest of the Company, but especially to the Vizard-Masks, let him pull out his Comb, and manage his flaxen Wig with all the Grace he can. Having so done, the next step is to give a hum to the China-Orange-wench, and give her her own rate for her Oranges (for 'tis below a Gentleman to stand haggling like a Citizens wife) and then to present the fairest to the next Vizard-mask. And that I may incourage our Gallant not like the Trades-man to save a shilling, and so sit but in the Middle-Gallery, let him but consider what large comings-in are pursed up sitting in the Pit" etc.]

3. Die dritte ist die vorzüglich ausgestattete Dr. J. Nott's. Bristol 1812. Sie ist mit Illustrationen und weitgehenden Anmerkungen versehen. Der Text ist modernisiert.

4. Die vierte Ausgabe ist ein Abdruck der dritten [von J. O. Halliwell]. London 1862. Zweck der Ausgabe war, das Buch durch einen billigen Preis den Bewunderern altenglischer Literatur leichter zugänglich zu machen.

5. Die fünfte Ausgabe ist ein Neudruck der Editio princeps durch Dr. Grosart 1885 (Huth Library — Non-Dramatic Works of Th. Dekker).

Grobiana's Nuptialls.

Bevor wir uns dem zweiten Stücke dieser Gruppe zuwenden, mag es angebracht erscheinen, einen Blick auf ein Stück sozialen Lebens des XVI./XVII. Jahrhunderts zu werfen, auf die Winterfestlichkeiten an der Universität Oxford.

Das Fest des Boy-Bishop (auch Bearn- oder Childe-Bishop genannt) — die Sitte, am St. Nicholas Tage einen Chorknaben mit dem bischöflichen Ornat zu bekleiden, der dann Besitz von der Kirche ergriff, die Herrschaft über seine als Priester verkleideten Genossen ausübte und ausser der Messe alle Zeremonien und religiösen Funktionen verrichtete, — war durch die Reformation, insbesondere durch die Proklamation Heinrich VIII. vom 22. Juli 1542 beseitigt worden.[1])

Das Hinsterben der Kirchenmummereien hatte das Aufblühen der Weihnachtsspiele zur Folge.[2]) Wie die ersteren durch den Boybishop geleitet wurden, so die letzteren durch den Lord oder Abbot of Misrule. Ihre Beliebtheit und Verbreitung scheint allgemein gewesen zu sein: der Lord of misrule begegnet nicht allein im Palaste des Königs, auf den Sitzen der Edlen, an den Inns of Court, auch der Mayor, die Sheriffs von London, selbst Kirchspiele scheinen um die Weihnachtszeit ihre eigenen Festintendanten gehabt zu haben.[3]) Reges Leben herrschte an den Universitäten. Hutton sagt hierüber in seiner Geschichte des S. John Baptist College: „Die Kosten und Schwierigkeiten des Reisens im tiefen Winter,

---

1) Brand: Pop. Ant. Bd. I, p. 227 ff.
2) Vgl. Hutton: S. John Baptist College p. 73.
3) Vgl. Brand: a. a. O. Bd. I, p. 272 ff.

sowie die Verpflichtungen, welche viele Colleges ihren Scholars auferlegten, hielten die meisten Studenten während der wenigen Wochen zwischen Michaelmas und Lent term an der Universität zurück. An den Lehrstätten waren sie, aber nicht hinter ihren Büchern. Alle Vorlesungen und Übungen, alle Disssertationen und Dispute waren eingestellt. Selbst die gesetzten Dons gaben sich dem Zauber der Zeit hin, wurden wieder Knaben bei ihren Belustigungen und liessen den jungen Leuten ihren Willen in allen seltsamen Vergnügungen und Scherzen." Wie in Cambridge der Imperator[1]) die Festlichkeiten beaufsichtigte, so übte in Oxford der Christmas Prince die unbestrittene Autorität über Spiele und sonstige Kurzweil während der ganzen Festsaison aus. Ein lebensvolles Bild der Festlichkeiten, wie sie im Jahre 1607 im St. John's College zu Oxford begangen wurden, entrollt der Verfasser des Account of the Christmas Prince, Griffin Higgs, unsern Blicken.[2]) Er lässt uns der Wahl des Prinzen beiwohnen, beschreibt die Einsetzung in sein Amt, erzählt von der Füllung des Staatssäckels, von der Ernennung der Suite des neuen Herrschers, der feierlichen Proklamation und den sich anschliessenden Lustbarkeiten. In bunter Reihenfolge wechselt Tragodie, Komödie, — teils in lateinischer, teils englischer Sprache, teils privatim, teils öffentlich aufgeführt — Pageant, Maske, Tanz und Kartenspiel mit einander ab. Die Festlichkeiten dehnen sich über die ganze Universität aus, Einladung ergeht von College zu College, und selbst die Bevölkerung der Stadt nimmt den lebhaftesten Anteil an den Aufführungen. Bei der Schlussvorstellung in St. John's College herrscht gar ein derartiger Andrang und Tumult, dass die Störenfriede mit der blanken Waffe vertrieben werden müssen, bevor die Tragödie „Periander" ihren Anfang nehmen kann.

In einer solchen Zeit des Trubels und der Ausgelassenheit mag das Interludium Grobiana's Nuptialls entstanden sein[3]),

---

1) Warton: History of Engl. Poetry, Bd. III, p. 304.

2) Ein verkürzter Druck des Coll. MS. erschien 1816.

3) Die Vermutung, dass das Drama für die Twelfth night revels geschrieben sei, wurde zuerst von F. Madan ausgesprochen (Summary Catalogue of Western MSS.).

als dessen mutmassliche Verfasser zwei Studenten des St. John's College anzusehen sind. Am Schlusse des Manuskripts stehen die stark ausgestrichenen Namen William Taylor und Roger Shipman, beide waren aus St. John's Coll. (Taylor matr. Dec. 1636, Shipman May 1637)[1]) Das MS. ist in zwei Händen geschrieben,[2]) die Schriftzüge der Unterschriften widersprechen denen des Stückes nicht, eine Kopie scheint des Inhalts wegen ausgeschlossen, so dass man in den genannten Personen entweder die Eigentümer des Buches oder die Verfasser des Stückes zu sehen hat.

Der Einakter zerfällt in neun Scenen, inkl. Prolog, der zugleich als erste Scene rechnet. Die Fabel ist folgende:

Grobianus, oder Old Grobian, wünscht seine einzige Tochter Grobiana mit einem Mitgliede des Grobianer-Klubs zu verheiraten. Grobiana zeigt sich diesem Wunsche nicht abgeneigt. Ihre Wahl fällt auf Tantoblin, den „Warden of the Companie.“ Das Grobianer-Fest bietet die beste Gelegenheit zur Vereinigung der beiden Liebenden. Da erwächst dem Bräutigam in Ursin, dem Bärenhüter und Mitglied des Klubs, ein Rivale. Auch er wirbt um Grobiana, wird aber abgewiesen und beim Versuch Grobiana zu küssen von Tantoblin niedergeschlagen. Er verklagt Tantoblin wegen der erlittenen Beschimpfung, seine Klage wird als unbegründet zurück gewiesen, es findet Versöhnung der beiden Rivalen statt, und Tantoblin führt die Braut heim. Das Stück schliesst mit einer Andeutung auf die Hochzeit.

Besonderes Interesse beansprucht der Prolog. Er enthält eine Charakteristik des Grobianus, enthüllt die Tendenz des Stückes und gibt eine Beschreibung des Grobianer Klubs, seiner Zusammensetzung und Grundsätze. Ich gebe den grössten Teil desselben wieder,[3]) von dem bereits ein Stück bei Herford seinen Platz fand.

---

1) Madan a. a. O.

2) Fol. 18' ist in einer anderen Hand geschrieben, das ursprünglich folgende Blatt fehlt.

3) Für die liebenswürdige Kollationierung des Textes sage ich Herrn Bibliothekar F. Madan besten Dank.

Grobianus solus.

Grob.: Had you had a prologue I had not enter'd, for to say the truth I am old Grobian, did you ever heare of old Grobian that's I, and I am he, that hate manners worse then Tymon hated man, and what did he hate them for tro? marrie for their foolish, foppish, apish complements, niceties, lispings, cringes, can't our buisinesse bee done, and our Play acted, but a Coxe-combe in a cloke must scrape his lease of leggs, to begge Sir Tottipate's applause in dogrime verse?... Now Grobian tis as thou wouldest haue it, here's Companie to thy minde, and Ile tell you fellow Grobians, what our sport is to night, you shall see the true shapes of men, not in the visor and shaddow of garbes and postures, but uerie pure pate man, such as nature made 'um, such as ne're swathed their feete in Socks, for feare of the graine of their owne bodies, whose beardes and haire neuer impouerish'd the wearers, that banish wisely a barber as a superfluous member from their common weale, a Tayler is admitted, but one of the primatiue time, that cutts out longe bellies short shirts, codpeese you knowe, and most canonicall rownd knees. Men who sound if they come nere a millener, and flie a Perfumer as the infection. Cookes indeed they haue for necessitie, not for riot, fellowes that neuer licke their fingers, but carrie in their countenancies the profitt of their places, here's true and honest freindship noe slight god speedes, but a how doe you, soe well sett on, you shall remember the salute a weeke after. We doffe our heads, sooner then our hatts, and a nod includes all ceremonie. Our Schollers are right too, such, as if you did but see them, you would sweare they did looke to nothinge but their bookes, verie ploddalls of Art, not a leafe turn'd o're, but you haue his hand he hath read it, and his marke is as true as Peeters thumbe on a Haddocke, noe regarde of apparrell, Libertines you may iudge them by their clothes, and Nazarites by their haire, their gowne is like a dun at your backes, which they would shake off. Then for the matter, noe grand sallets and kickshawes of learneinge, but the verie bruise of divinitie, fatt and glorious, which after the fortification of a 3ᵈ loafe and butter comes powerfully from his side, and soe fattens his authoritie. These are men old Grobian loues, out of these pickt modells of humanitie, shall I seeke out a sonne in lawe, which shall begett me sonns of my behavior. My sole daughter Grobiana is all the Comfort that I haue, I will haue her match'd, she deserues a good match, it would revive old Grobian, to see my grandchild such, as spight the flattery, the world shall say H'as grandsers eares, fathers nose and eyes H as mothers lippe and legge, and grandames thighes.

Bemerkenswerte Unterschiede trennen demnach die Grundsätze der Oxforder und Marburger Korporation. „Cookes they haue for necessity, not for riot!" Also nicht die wüste

Rotte, die nur Sinn für Fressen und Saufen an den Tag legt, tritt uns hier entgegen, wir scheinen es mit Männern zu tun zu haben, die Hohlheit und Falschheit des Zeremoniels, Luxus und Üppigkeit zu einem Bunde vereinigte, deren Losungswort „Rückkehr zur Natur“ lautet.[1]) Doch man ahnt zugleich, mit welchen Mitteln der Kulturkampf geführt wird, man erinnert sich, dass auch Dedekind vorgiebt, die Einfachheit der alten, ursprünglichen Sitten zu lehren, man zweifelt bereits an der Natürlichkeit dieser Naturfreunde. Und der Zweifel ist nur zu berechtigt. Das eigentliche Wesen des Klubs tritt im Prolog nur wenig zum Vorschein, eine weit richtigere Vorstellung erweckt der Eid, den Hunch und Jobernole, zwei neu eintretende Mitglieder, in Scene IX zu leisten haben. Dort heisst es:

You must sweare . . . never to weare stockins but when they are ruffd like a pigeon, nor gloues till they haue beene twice dippt in a drippinge panne, nor shooes till the phisitian hath given them o're to a dunghill, you shall sweare allsoe neuer to eat beefe till the salt be aliue in't, nor any meat till on savour has put out another, soe kisse the butter and grease your selues into our companie (Ambo) wee doe.

Derartigen Prinzipien gemäss gestalten sich die Handlungsweisen der Grobianer. Sie treten häufig in harte Berührung mit der im Prolog gehaltenen Lobrede Old Grobians, da an Stelle der gepriesenen Natur die gröbste Unnatur tritt. Heisst es im Prolog: „a Tayler is admitted, but one of the primatiue time“, so bekundet der Grobianer seinen Hang zu der ursprünglichen Tracht, indem er in einem neuen Rock zu den Schweinen läuft und sich mit der Sau eine halbe Stunde im Kote herumwälzt (Scene III). Hebt Old Grobian hervor: „Cookes indeed they haue for necessitie, not for riot“, so beweisen sie dies, indem sie grösseren Nachdruck auf die Quantität als auf die Qualität legen, z. B.: „Let there be good store of Brawne, and hoggsflesh therefore euery like is norished by the like, . . . make the blacke puddinge not to bee fathom'd (Scene II) — Let there be store of butter ynough I beseech you. Tis noe matter wheather it be all new or noe (Scene III).“ Sie

1) vgl. Herford a. a. O. p. 395/6.

haben zum Grundsatz: „true and honest friendship", doch steht des einen Sinn nach dem Weibe des andern (Scene VII). Sie zeigen sich als „uerie pure pate man, such as nature made um", indem sie alles frei heraussagen, was die Menschheit in stillschweigendem Übereinkommen zu verschweigen pflegt. Das Urteil Dr. Notts „It is such a tissue of obscenity and beastliness, that it is impossible to select a single scene or passage fit for the publick eye" mag hart klingen, aber es entbehrt seiner Gründe nicht.

Die Inkonsequenzen, der Zynismus des Stückes ändern nichts an seiner Tendenz. Es handelt sich schwerlich um eine Satire auf eine Gesellschaft von Wüstlingen, die sich selbst Grobianer nannten, wie Dr. Nott vermutete,[1]) sondern, wie Herford hervorhob, um einen Protest gegen die Zivilisation, und Rohheit und Gemeinheit sind die Waffen, mit denen der Kultur entgegen getreten wird. Irgend welchen literarischen Wert kann das Werk nicht beanspruchen. Das zeigen in erster Linie der gänzliche Mangel an Ernst, die sich in allen Scenen breit machende Absurdität, die sinnlose Häufung des Schmutzes. Sie lassen klar hervortreten, dass es sich nicht um das Verfechten sozialer Theorien, nicht um den Spott eines mit den bestehenden Verhältnissen in Widerstreit liegenden Geistes handelt, sondern lediglich um die Ausgeburt einer tollen, übermütigen Laune junger Leute, die erst durch die ironischen Vorschriften Dedekinds zu Schein-Misanthropen wurden, denen jeder reformatorische Gedanke gänzlich fern lag. So ist es die Verbindung mit dem Grobianus allein, die dem Stücke seine zweifelhafte Stellung in der englischen Literatur anweist.

Engerer Anschluss an das lateinische Gedicht zeigt sich vornehmlich beim Festmahl (Sc. VI); ich führe die wichtigsten Beispiele an:

1]

Vanscop: Tantoblin cut up the Pye.
Tantoblin: Soe I will as soone as I haue clensed my knife, there is a little of our trade upon it.

---

1) a. a. O. p. 6.

Grobianus: Noe matter all goes the same way, and comes to the same againe . . . daughter observe their sweete behaviour some slovenly asse would haue rise from table to haue whett his knife when a shooe is the best.

(I, 4) v. 45.
Forsan adhuc panis cultello hesternus adhaeret,
Aut magis est alio sordidus ille situ.
Huic vitio poterit succurrere calceus, illum
Exue, si cotis destitueris ope.
Vertitoque exutum, versoque illidito cultrum,
Inde tibi splendens, inde et acutus erit.

2]
Grobiana: . . . Ungartred give me the handkercher to put up a bitt for the catt . . .
Ungartred: Here stuffe it full that I may haue some.
(II, 6) v. 75.
Quod si cum satur es bellaria lauta supersunt,
Illa potes manica condita ferre domum.
Si tibi sunt nati, genitor gratissimus illis,
Haec, venies, tecum munera grata ferens.

3]
Vanscop: Gentlewoman you doe not eat as if you had a stomacke, will you eat any of this? tis not poyson, I giue you noe worse then came out of my owne mouth.
Grobiana: Thankes, twill need the lesse chewinge. but I had rather it had come frome Mr. Tantoblin.
(I, 5) v. 80.
Commodius tamen et civilius esse putarem,
Vicino ambesam proposuisse dapem.
Accipiet laetus, gratesque tibi insuper addet,
Te quod adhuc memorem sentiat esse sui.

Swift's Directions to Servants.

Die beiden noch zu erwähnenden Werke, Swift's „Polite Conversation" und „Directions to Servants" führen hinauf in die Zeit der zweiten Grobianus-Übersetzung. Bull hatte Swift als den Mann bezeichnet „who first introduced into these kingdoms, of Great Britain and Ireland, an ironical manner of writing." Kaum braucht auf das Irrtümliche dieser Ansicht hingewiesen zu werden. Nicht in der Einführung dieser Form, sondern in ihrer Durchführung bis zur höchsten Vollendung liegt das Verdienst des grossen Satirikers. Doch nicht nur das Reich der Ironie im allgemeinen, auch speziell das Gebiet

des Grobianismus erkennt in dem Verfasser der Polite Conversation seinen Meister an. Obwohl das letztere Werk chronologisch den ersten Platz einnimmt, bespreche ich es erst an zweiter Stelle, da es im Grunde genommen ausserhalb des Rahmens meiner Arbeit liegt, der nicht den gesamten Grobianismus, sondern nur die Werke umfasst, die in nachweisbarem Abhängigkeitsverhältnis von Dedekinds Grobianus stehen.

Die Directions to Servants, denen wir im folgenden unsere Aufmerksamkeit zuwenden, wurden um 1703 begonnen. 1731 schreibt Swift an Pope[1]):

„My poetical fountain is drained . . . Yet I have a thing in prose [Polite Conversation], begun above twenty-eight years ago, and almost finished. It will make a four shilling volume, and is such a perfection of folly that you shall never hear of it till it is printed, and then you shall be left to guess. Nay I have another of the same age [Directions to Servants], which will require a long time to perfect, and is worse than the former, in which I will serve you the same way." [1])

Über die Composition des Werkes äussert er sich in einem an Gay und die Herzogin von Queensberry gerichteten Briefe[2]):

„I may call it the whole duty of servants, in about twenty several stations, from the steward and waiting woman down to the scullion and pantry boy."

Dieser umfassende Plan kam jedoch nicht zur Ausführung, die Arbeit, obwohl zu wiederholten Malen in Angriff genommen, ist uns als Fragment überliefert und erschien erst nach dem Tode des Verfassers im Jahre 1745. Swift wendet sich zunächst an die Dienstboten im allgemeinen, um dann in sechzehn Kapiteln seine ironischen Unterweisungen an die einzelnen Bedienten zu richten. Hieran schliessen sich zwei Kapitel, denen das ironische Gewand fehlt. Der Traktat macht den Eindruck eines ersten Entwurfs, der grössere Teil der Kapitel ist nur kurz angedeutet, in den ausgeführten blieb die Beseitigung von Unebenheiten, wie Wiederholungen derselben Motive, Mängel der stofflichen Gruppierung, einer späteren Korrektur vorbehalten. Störend bemerkbar macht sich der in den ersten Kapiteln gelegentlich auftauchende, in Kap. VIII—XI oft mit Behagen breit getretene Schmutz, der schwerlich

1) Dublin, June 12. (Works of Swift ed. by Thomas Sheridan vol. XVIII, p. 342/3).

2) August 28, 1731. (vol. XVIII, p. 133).

in dem vollendeten Werke gefehlt haben würde.' Die einzelnen Bedienten unterscheiden sich im allgemeinen nur durch die Verschiedenheit ihrer Verrichtungen, so dass man es mit einem Charakter-Typus nicht mit einzelnen Charaktern zu tun hat, doch macht der „footman" hiervon eine Ausnahme, es scheint, als ob Gil Blas bei seiner Zeichnung in manchen Zügen das Vorbild abgab. Wird er dargestellt als „the fine gentleman of the family", der in der Kleidung bisweilen seinem Herrn als Vorbild dient, bisweilen diesen kopiert, der die beste Gelegenheit hat, die Welt und ihre Manieren zu sehen und kennen zu lernen, der sich vollstopft mit „new-fashion words, oaths, songs, scraps of play", seinen bestimmten Platz im Spielhaus hat, wo er sich als Witzbold und Kritiker zeigt, in den alle Mädchen verliebt sind, und der oftmals Gelegenheit hat, sein Glück zu machen, mit der Nichte oder Tochter seines Herrn das Weite zu suchen, oder sich gar die Gunst und Hand seiner Herrin zu erwerben, so erinnert er an die von Lesage im vierten Kapitel des dritten Buches gezeichneten Bedienten, die sich gänzlich die feinen Manieren ihrer Herren zu eigen gemacht haben, deren Unterhaltung von Geist und Witz sprüht, und die trefflich dem Glücke die Hand zu bieten verstehen, von denen jeder sich der Gunst einer vornehmen Dame erfreut etc. Dass in der Tat dem Dichter bei der Abfassung des Traktats das Bild des Gil Blas vorgeschwebt hat, zeigt das nur mit wenigen Worten angedeutete sechste Kapitel, dessen Schluss lautet: „Lend my lord his own money. Gilblas said much of this, to whom I refer", womit ein direkter Hinweis auf die Scene im Hause des Don Mathias de Silva gegeben scheint, wo Rodriguez seinem Herrn 400 Pistolen von seinem eigenen Gelde leiht.

Eine ähnliche Stellung wie „the footman" unter dem männlichen Personal nimmt „the waiting-maid" unter den weiblichen Bedienten ein. Neben der charakteristischen Vorliebe für Süssigkeiten sind Habsucht und Sinnlichkeit stärker hervorgehoben als in den übrigen Kapiteln. Doch bietet ihre Person zu wenig Erfreuliches, um näher darauf einzugehen.

Von den verschiedensten Seiten ist nun — mehr oder weniger bestimmt — auf den Zusammenhang des Grobianus

mit den Directions to Servants hingewiesen. Schon die Idee, die Fehler und Schwächen der Dienstboten durch ironische Vorschriften zu geisseln, weist direkt auf Dedekind, sind doch im ersten Buch des Grobianus Kap. III, sowie ein grosser Teil der übrigen Kapitel, ausschliesslich dem Diener gewidmet. Ein Vergleich der beiden Werke führt ferner auf eine Reihe von Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen, die Swift's Kenntnis des lateinischen Gedichtes voraussetzen, wie der Auszug einiger Parallelen veranschaulichen mag.

1. Write your own name, and your sweetheart's, with the smoak of a candle, on the roof of the kitchen, or the servants' hall, to show your learning. (p. 252).	1. vel pinge arrepto turpem carbone figuram; Ingenii signum grande sit illa tui. (II, 7) v. 69 ff.
2. Wipe the mouth of the bottle with the palm of your hand to shew your cleanliness. (p. 260).	2. Ante manu tota circum deterge decenter, Qua tibi sunt labiis pocula tacta tuis. (II, 7) v. 75 ff.
3 Clean your plate, wipe your knives, and rub the dirty tables, with the napkins and table-cloths used that day. (p. 262).	3. Ante tamen mappa macculatam tergere quadram Quantivis precii mappa sit illa, decet. (II, 3) v. 63 ff.
4. When company is expected at dinner, or in the evenings, be sure to be abroad, that nothing may be got which is under your key. (p. 264/5).	4. Interea securus abi, nil anxius ullo. Nomine, nec quenquam velle venire puta. (II, 9) v. 7 ff.
5. When you have snuffed the candle, always leave the snuffers open, for the snuff will of itself burn away to ashes. (p. 267).	5. Quin potius forfex studio linquatur aperta, Qua tibi erat brevior facta favilla facis. (I, 8) v. 81 ff.
6. You need not wipe your knife to cut bread for the table, because in cutting a slice or two it will wipe itself. (p. 267).	6. Nescio cur aliqui soleant abstergere cultrum, Cum de communi scindere pane volunt. Utilius poteras communi abstergere pane. (I, 5) v. 133 ff.
7. Take off the largest dishes, and set them on, with one hand . . . . . but always do it between two ladies, that, if the dish happens to slip, the soup or sauce	7. Tam placide in mensa, sic diximus ante, locabis Fercula, quae plena iam nova lance feres: Nec tibi diffuso conspergere iure sedentes

may fall on their clothes, and not daub the floor. (p. 281).	Turpe puta, quamvis turpe putare queas. (I, 8) v. 7 ff.
8. When dinner is done, carry down a great heap of plates to the kitchen, and when you come to the head of the stairs, trundle them all before you. (p. 281).	8. Multa levato simul . . . Tum quoque (ne dubites) erit excusabilis error. Si fuerint digitis omnia lapsa tuis. (I, 3) v. 123 ff.

So fest auch das Band ist, welches Analogie des Stoffes und der Darstellungsweise um beide Werke schlingt, so stehen sie doch als Produkte verschiedener Zeitepochen einander fremd gegenüber. Fast zwei Jahrhunderte waren beim Erscheinen der Directions to Servants seit der ersten Herausgabe des Grobianus vergangen. Der Grobianus reflektiert Verhältnisse, in die der heutige Leser sich nur mit Mühe hineinversetzt. Swift schildert Zustände, die den modernen bereits sehr nahe kommen. — Doch besass sein Werk nie die Bedeutung des Grobianus. Dieser entsprach einem wirklichen Bedürfnis seiner Zeit, er war gleichsam aus den unerträglich gewordenen Verhältnissen herausgewachsen, jenes verdankte seine Entstehung dem Zufall, der Lektüre des Grobianus. Es bezeugt z. T. eine schärfere Beobachtungsgabe, eine tiefere Menschenkenntnis, eine überlegene Ironie, doch der Gegenstand, auf den sie verwandt werden, ist zu unbedeutend, die Schwächen, die gerügt werden, sind zu geringfügig, als dass das Werk als Satire gleichen Rang mit dem Dedekinds einnehmen könnte.

Swift's Polite Conversation.

Der Art nach nahe verwandt, wie auch in Swift's Briefen mehrfach im Zusammenhang mit den Directions to Servants genannt, ist die bereits erwähnte Polite Conversation. Wie sich die ersteren gegen Schwächen der unteren Volksschichten wenden, so richtet sich das zweite Werk gegen solche der „guten Gesellschaft". Um dieselbe Zeit begonnen wie die Directions to Servants, wurde es im Jahre 1738 durch Mrs. Barber veröffentlicht, die es in ihrer pekuniären Bedrängnis als Geschenk von Swift erhalten hatte — das bekannte Beispiel von Edelmut bei dem so wenig zur Freigebigkeit und Selbstlosigkeit geneigten Dichter. Als literarisches Kunstwerk

nimmt es eine ungleich höhere Stellung ein als die Vorschriften für Bediente. Dort fanden wir eine nicht einwandfreie Komposition, ein stetes Aneinanderreihen von Vorschriften, was bei der Ausdehnung des Werkes unvermeidlich eine eintönige Färbung hervorrufen musste, hier haben wir dramatische Belebung, scharfe Sonderung der Charaktere, meisterhafte Vollendung der Form. — Die Polite Conversation ist in Sonderheit bestimmt für „the Officers of the Army, the Gentlemen of the Inns of Courts, and of Both the Universities, to all Courtiers, Male and Female, but principally to the Maids of Honour." Die gerügten Mängel sind z. T. die, welche in dem folgenden Abschnitt aus „Chersterfield's Advice to his Son" zusammengestellt sind, auf den die Polite Coversation nicht ohne Einfluss gewesen sein mag.[1])

Vulgarism in language is a certain characteristic of ba dcompany and a bad education. Proverbial expressions and trite sayings are the flowers of the rhetoric of a vulgar man. Would he say that men differ in their taste, he both supports and adorns that opinion, by the good old saying, as he respectfully calls it, that „What is one man's meat, is another man's poison." If any body attempts being smart, as he calls it, upon him, he gives them tit for tat, ay that he does. He has always some favourite word for the time being; which, for the sake of using often, he commonly uses; such as vastly angry, vastly kind, vastly handsome, and vastly ugly. Even his pronunciation of proper words carries the mark of the beast along with it. He calls the earth yearth; he is obleeged not obliged to you. He goes to wards, and not towards, such a place. He sometimes affects hard words, by way of ornament, which he always mangles like a learned woman. A man of fashion never has recourse to proverbs and vulgar aphorisms; uses neither favourite words nor hard words; but takes great care to speak very correctly and grammatically, and to pronounce properly; that is, according to the usage of the best companies.

Den Hauptbestandteil des Werkes machen die drei Dialoge aus, sie geben das Beispiel einer Musterkonversation — wie sie nicht sein soll. Doch rufen sie bei der Liebenswürdigkeit der Charaktere kaum den Eindruck einer Satire hervor. Sie sind schwerlich recht verständlich ohne die vorausgesandte, ein-

1) vgl. G. Saintsbury's Ausgabe der Pol. Conv. London. 1892 p. IX.

gehende Einleitung, die in ironischer Weise Zweck und Bedeutung des Buches darlegt.

Simon Wagstaff, der angebliche Verfasser des Buches, beglückwünscht darin sein Vaterland, dass es alle anderen Nationen in der Conversation übertroffen habe. Aber noch ist der höchste Grad der Vollkommenheit nicht erreicht. Und so setzt denn Wagstaff seine ganze Kraft ein, sein Land dem erstrebenswerten Ziele entgegenzuführen. Mit unermüdlichem Eifer sammelt er Tag und Nacht die auserlesensten „Flowers of Wit, Fancy, Wisdom, Humour, and Politenes“ in den ersten Gesellschaften, und endlich nach 36 Jahren ist das grosse Werk vollendet, so dass er sich rühmen darf, in seinem Buche „the whole Genius, Humour, Politeness and Eloquence of England“ zusammengetragen zu haben. Der Hauptschmuck seines Buches besteht in den „true old Helps to Discourse“, geistreichen Fragen, Entgegnungen, Einwürfen, Redewendungen, deren mehr denn hundertjährige Existenz ihre Trefflichkeit bewiesen hat. Doch ist dies nicht die einzige Zierde der „erhabenen Abhandlung“, auch die Errungenschaften jüngeren Datums sind nicht unberücksichtigt geblieben, so fehlen die im erfreulichen Aufblühen begriffenen Abkürzungen nicht, wie Pozz. für Positive, Mob. für Mobile, Phizz. für Physiognomy etc., wenn auch das Bestreben des Verfassers, Unverständlichkeiten zu vermeiden, diesem Redeschmuck eine bestimmte Grenze setzte. Double Entendres konnte nur ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt werden, da durch ihre Anwendung Damen häufig gezwungen werden, Unwissenheit vorzuschützen, und der Faden der Unterhaltung verwickelt oder zerrissen wird. In Rücksicht auf seine Freundinnen bei Hofe konnten einige Versuche von Sellings of Bargains[1]) nicht ausgelassen werden, doch sind sie in eine decentere Form gekleidet als zur Zeit üblich at St. James'. Freimütig bekennt Wagstaff einen grossen Mangel seines Buches, das Fehlen von Flüchen, doch er verspricht in einer Separatausgabe diesem Übelstande abzuhelfen. Sein Buch ist zum Pocket Companion

---

1) „Sellings of Bargains“ is the returning of a coarse answer to a question or other remark. (Saintsbury a. a. O. p. 194.)

bestimmt und als solcher duldete es eine derartige Ausdehnung, wie die Aufnahme derselben verursacht hätte, nicht. Grosse Sorgfalt wurde auf die Verfeinerung der Orthographie verwendet, indem die Schreibweise der Wörter der Aussprache kompetenter Richter angepasst wurde, wie han't, shan't, coodn't, woodn't etc. Auch die Jargon-Terms der Gelehrten wurden in entsprechender Weise geändert, z. B. Otomy für Anatomy, Jommetry für Geometry etc.

Doch die Wissenschaft, die er lehrt, ist schwierig; nicht nur das Auswendiglernen seiner Regeln ist erforderlich, jede Phrase muss von einer entsprechenden Bewegung begleitet werden. Drum ist es seine Absicht, in allen Hauptstädten des Reiches Schulen zu errichten, in denen sein Buch kraft Parlamentsbeschlusses als Standard Grammer eingeführt wird, in denen geschickte Instrukteure, die durch ihn empfohlen und anerkannt sind, seine Lehren verbreiten.

Was die Polite Conversation mit dem Grobianus verbindet, ist in erster Linie die Form. In beiden Werken wird das zu tadelnde als das Gute, Nacheiferungswürdige hingestellt, hier die Roheit der Sitten, dort die Hohlheit der gesellschaftlichen Konversation, das Konventionelle, Stereotype, Sprichwörtliche ihrer Phraseologie. Dann ist der Gedanke Wagstaff's, Schulen zu errichten, in denen seine Regeln gelehrt werden sollen, offenbar dem Grobianus entlehnt. Wie Dedekind (III, 1 v. 31 ff.), so betont auch Swift (p. 42) die Gültigkeit seiner Lehren für jede Gelegenheit; wie die Jünger des ersteren (I, 6 v. 182 ff.), so sorgen die Wagstaff's (p. 39/40) dafür, dass durch das Einwerfen eines „smart Piece of Wit" die „dull, dry, tedious Story-tellers" zum Schweigen gebracht werden. Und endlich erinnert der Schluss: „I do likewise expect that all my Pupils shall drink my Health every Day at Dinner and Supper during my Life; and that they, or their Posterity, shall continue the same Ceremony to my not inglorious Memory, after my Decease, for ever", an die letzten Verse des Grobianus:

> Ergo vale, et si quid monitis profeceris illis,
> Prospera doctori fata precare tuo.

Lebenslauf.

Ich, Fritz Bergmeier, Sohn des Ziegeleibesitzers Fritz Bergmeier zu Stadthagen (Schaumburg-Lippe), wurde geboren am 18. November 1879. Bis Ostern 1895 besuchte ich die Lateinschule meiner Vaterstadt, Ostern 1895 bis Ostern 1896 das Prorealgymnasium zu Minden, von Ostern 1896 an war ich Schüler der Leibnizschule zu Hannover, die ich am 20. Februar 1899 mit dem Zeugnis der Reife verliess. Ich studierte darauf neuere Sprachen in Tübingen — wo ich gleichzeitig beim Inf.-Reg. No. 180 meiner Militärpflicht genügte — Strassburg und Paris. Vom Herbst 1901 ab bin ich an der Universität Greifswald inscribiert, wo ich am 13. Juli 1903 das Examen rigorosum bestand. Das Material zu meiner Dissertation sammelte ich in London und Oxford.

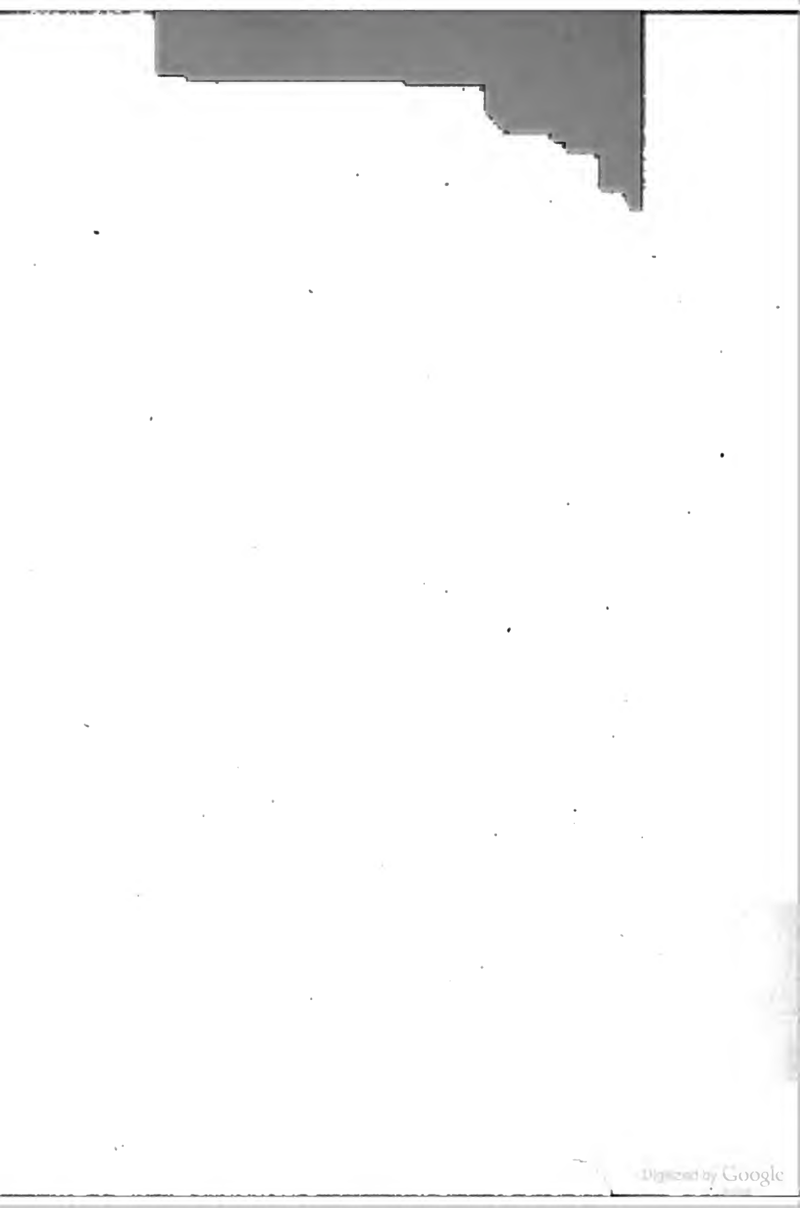
Allen meinen verehrten Lehrern spreche ich meinen ehrerbietigen Dank aus. Insbesondere bin ich Herrn Prof. Dr. Konrath verpflichtet, der mich zu eingehendem Studium der Werke Dekker's veranlasste und damit auf das vorliegende Thema führte, bei dessen Bearbeitung er mich jederzeit mit Rat und Tat bereitwilligst unterstützte.

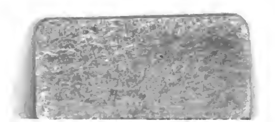
Thesen.

I. Die Behauptung A. H. Bullen's (Dict. of Nat. Biogr.) und anderer, Defoe habe zweifellos Dekker's Pestbeschreibung gekannt, ist nicht erweisbar.

II. Die Hypothese Dr. Nott's (von neuem aufgestellt in Allibone's Dict.), Swift's Directions to Servants seien durch Bull's Grobianus-Übersetzung veranlasst, ist hinfällig.

III. Polite Conversation allein würde nicht zu der Annahme berechtigen, dass Swift den Grobianus kannte.






MLd 112.82
Dedekinds Grobianus in England.
Widener Library 004313916
3 2044 088 819 974